

Roter Faden

Barmherzigkeit

Von Matthias Werner

Ein Vorschlag zur Anwendung des Barmherzigkeitsbegriffes als Verknüpfung von Halbjahresthemen im Kontext des vorläufigen Kerncurriculums für die Gymnasiale Oberstufe

Hermeneutik der Barmherzigkeit

Keine Frage: Barmherzigkeit hat ihren Ort zuerst in der Christologie, vor allem in der Arbeit an den Parabeln und Gleichnissen des Reiches Gottes. Dass man es dabei gar nicht weit genug treiben kann, machte unlängst eine Schülerin deutlich, indem sie es anstellte, sogar das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg mit der Brille des Barmherzigen Vaters zu lesen. Und es ist eine kluge Überlegung: Wie sich die Logik der Zuteilung jedem menschlichen Gerechtigkeitsempfinden zu entziehen scheint, gibt sie Raum für eine Interpretation im Sinne der Barmherzigkeit oder elterlichen Liebe – ohne Vorleistung, dafür mit ungeschuldetem Vorschuss.

Wer liebt, wird nur schwerlich kasuistisch aufrechnen. Barmherzigkeit suspendiert dabei nicht von der Frage nach Gerechtigkeit, wohl nimmt sie einen Perspektivwechsel vor, der innerweltliche Logiken unterbricht. Das Profil des jesuanischen Gottesbildes würde damit stimmig – doch wie steht es um den Gott des Alten Testamentes?

Barmherzigkeit als Verknüpfung der Halbjahre

Rheinland-Pfalz und Hessen sind sich in diesem Punkt einig: Die Arbeit am gesamt-biblischen Gottesbild ist ebenso wie die Beschäftigung mit der Trinitätslehre fester Bestandteil der Lehrplanarbeit in der Oberstufe. Misericordia ist damit auch eine Art Concordia der Bildungslandschaft. Betrachtet man sich den Entwurf A des Kerncurriculums für die Oberstufe in Hessen näher, so fällt auf, dass es zu einigen Verschiebungen gekommen ist: Neu ist unter anderem das direkte Aufeinanderfolgen der Halbjahresthemen „Jesus Christus“ in Q1 sowie „Gott – verborgen und offenbar“ in Q2.

Als verbindliche Themenfelder für die Q2 werden die Themenfelder „Gottesrede – angemessen von Gott sprechen“ und „Der drei-einige Gott – das spezifisch christliche Gottesverständnis“ festgelegt. Sie sind damit von unmittelbarer Relevanz für das Zentralabitur.

Die inhaltliche Arbeit am Gottesbild des Alten Testamentes ist dabei dem ersten Themenfeld („Gottesrede – angemessen von Gott sprechen“) unter dem Unter-Themenfeld „Der Gott Israels“ zugeordnet. Da in der gängigen Fassung des Kerncurriculums der einstmalige Lehrplanaspekt „Der Gott Jesu ist der Gott Israels“ für die Q1 nicht mehr ausdrücklich enthalten ist, soll an dieser Stelle dafür plädiert werden, die beiden Halbjahresthemen unter dem Leitbegriff Barmherzigkeit zu verbinden und damit die Gotteslehre der Q2 biblisch aufzuwerten bzw. inhaltlich stärker zu konturieren.

Ein Evangelium vor dem Evangelium?

Dass der Gott des Alten Testaments ein bisweilen kriegerischer, eifersüchtiger – ja zorniger Gott ist, hat zu einer zwar nachvollziehbaren, aber gänzlich unangemessenen Polarisierung von Gottesbildern in gut und böse innerhalb der beiden Testamente geführt. Hier der Erschläger von Erstgeborenen, der Entsender von Plagen und Ross-Ertränker, dort der ganz gütige und barmherzige Vater. Religionspädagogisch ist es sinnvoll, gerade diese Seiten des alttestamentlichen Gottesbildes noch nicht einmal in der Grundschule auszublenden. Umso wichtiger ist es, Schülerinnen und Schülern die Wahrnehmung der Kontinuität innerhalb der Heils- bzw. Offenbarungsgeschichte zu ermöglichen.

Der jüdische Religionspädagoge Daniel Krochmalnik legt sich für die jüdische Theologie fest. Wie er in seinem in dieser Ausgabe des Eulenfisch publizierten Artikel deutlich macht, gibt es bei aller Pluralität für den alttestamentlichen Gott nur ein Hauptattribut, nämlich Barmherzigkeit. Die Israeliten entdecken diese im Zusammenhang des Offenbarungsgeschehens am Sinai als eine fundamentale Veränderung in den Selbstaussagen Gottes. Stellt sich JHWH im Rahmen der Zehn Gebote mit dem Attribut „eifersüchtig“ an erster Stelle der Attributreihe vor (Ex 20,5), so kehrt sich die Reihenfolge nach der „Kalbssünde“ (Krochmalnik)

in Ex 34 dahingehend um, dass in der Attributreihe die Barmherzigkeit an die erste Stelle rückt.

Für den jüdischen Theologen steckt darin ein gutes Stück „frohe Botschaft“, die zugleich mit einer Negation zusammenhängt: Der Gott des Exodus steht gerade nicht in einer Reihe mit den Stiergöttern der Umwelt. Auch lassen sich zwischenmenschliche Verhältnisse nicht einfach anthropomorph auf ihn hin verlängern. Krochmalnik verweist auf die Schilderung „göttlicher Denkungsart“ bei Hosea: „Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Ephraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns.“ (Hos 11,8-9)

Daniel Krochmalniks Überlegungen sind für Judentum wie Christentum gleichermaßen grundlegend. Bei entsprechender Aufgabenstellung wird es für Schülerinnen und Schüler möglich, die Spitzenstellung der Barmherzigkeit aus den Quellen selbst zu erarbeiten.

Vom Dornbusch zum Sinai – Kern biblischer Erfahrung

Die inhaltliche Bestimmung des alttestamentlichen Gottesbildes wird sich zunächst und zentral an der

biblischen Erfahrung des Exodus orientieren. Hat bereits die Erarbeitung des vorangehenden Unterthemas „Gott und Götze“ die Berufung des Mose in Exodus 3 und die Jüdische Aufklärung fokussiert,¹ so ergibt sich nach der Analyse der Sprachformen zur Beschreibung der Präsenz des Göttlichen aus der Entzogenheit des Tetragramms ein zunächst paradox anmutender inhaltlicher Überschuss im Sinne der Zusage, an die gut angeknüpft werden kann.

Entsprechend dem Kenntnisstand der Schülerinnen und Schüler ist der narrative Zusammenhang des Exodus zu wiederholen oder neu zu erarbeiten. Im Sinne der Medienkompetenz bieten sich dafür zwei Dokumentationen aus dem öffentlich-rechtlichen Bereich an: Sowohl der erste Teil der Reihe „Die Juden – Geschichte eines Volkes“² als auch der ZDF-Beitrag „Die Karriere Gottes“³ (TerraX) bieten kurze Sequenzen, die neben Erzählzusammenhang und historischen Hintergründen auch auf den Aspekt der Bundeswilligkeit Gottes hinarbeiten lassen. Beide Filme stehen zum kostenlosen Download bzw. Streaming im Internet bereit, teilweise wird ergänzendes Arbeitsmaterial angeboten.⁴

Zur Sicherung und Vertiefung der zentralen Exodus-

erfahrung bietet sich ein Text von Erich Zenger an, der noch einmal den besonderen Freiheits- und Bundeswillen JHWHs, aber auch die ethischen Implikationen in den Blick nimmt (Material 1) und darin existenziell bedeutsam ist. Die Zehn Gebote als Bundesurkunde sollten in diesem Zusammenhang zwar angesprochen, die vertiefte Erarbeitung für das in die O3 gewechselte Themenfeld Ethik aufgespart werden.

Barmherzigkeit in Spitzenstellung

In der Spur der Exodustradition kennen die Schülerinnen und Schüler den Gott des ATs in den teils widersprechenden Wesenszuschreibungen: für sein Volk freiheitsliebend und parteiisch gegen Unterdrückung kämpfend. Das Bundesverhältnis setzt diese Linie fort, fokussiert dabei aber den Anspruch von Exklusivität und Barmherzigkeit. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten mit Hilfe des Arbeitsblattes (Material 2) die Selbstaussagen Gottes in Ex 20 und analysieren, dass sich demgegenüber mit Exodus 34 ein Wandel ergibt: Barmherzigkeit wird nun der Eifersucht und Rache vorgeordnet. Mit Blick auf die Ereignisse um das Goldene Kalb ist dies – menschlicherseits – nicht ohne

weiteres zu erwarten. In die Hypothesenbildung zur Veränderung dieser Selbstaussage sollten die Schülerinnen und Schüler Hosea 11,8-9 miteinbeziehen, nicht zuletzt um die göttliche Differenz zu einem erwartbaren menschlichen Verhalten deutlich zu machen. Gott durchbricht eine zwischenmenschliche Logik und einen Gewaltzusammenhang, wie es sich erst wieder mit dem Leben und Kreuzestod Jesu Christi ereignet.

In der Vertiefung eben dieser Spur der Barmherzigkeit bieten sich mehrere Verfahren und unterschiedliche Textzusammenhänge an. Neben den Psalmen 6, 25, 40, 51 sind auch arbeitsteilige Gruppenarbeiten zu jenen Stellen heranzuziehen, in denen der „Ich-bin-da“ seine eigene Exodustradition fortsetzt, indem er sich auch weiterhin auf die Seite der Schwachen schlägt (Am 8,4-7; Jes 1,16-17; Ps 72,12ff.).⁵

Von hier ergeben sich die sinnvollen Verknüpfungen in das vorangehende Halbjahr der Q1. Den Schülerinnen und Schülern sollte Gelegenheit gegeben werden, die dort begonnene Arbeit am Gottesverständnis der Gleichnisse oder ausdrücklich der Parabel des „Barmherzigen Samariters“ vergleichend fortzusetzen und darin die Kontinuität zwischen AT und NT

wahrnehmen und beschreiben zu können. Dabei sollte die Frage nach der ethischen Tragweite von Barmherzigkeit im Sinne einer Erziehung zur „Compassion“ bereits thematisiert werden. Sie greift dann insoweit der Q3 „Ethik“ vor, als diese Diskussion unter der Fragestellung nach der unbedingten Gültigkeit der Barmherzigkeit im Sinne eines Imperativs des ethischen Handelns noch einmal zu führen sein wird.

Barmherzigkeit interreligiös

Dass Barmherzigkeit das Hauptattribut Gottes im Islam ist, muss an sich nicht überraschen, schließlich beginnen 113 der 114 Suren des Korans mit der festen Formel „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allerbarmer“. Der Münsteraner Professor für islamische Theologie Mouhanad Khorchide hat sich dieser theologischen Bestimmung und Vergewisserung wie kaum ein anderer Theologe verschrieben; selbst wenn er damit nicht gerade im Mainstream liegt, so ist diese Akzentsetzung im interreligiösen Sinne anschlussfähig.

Das neue Kerncurriculum sieht einen interreligiösen Vergleich bzw. die Suche nach „Parallelen“ im Gottesbild der Abrahamitischen Religionen lediglich für die Leistungskurse vor. Ob man diese Lernchance für die Grundkurse wirklich vergeben will? Zu deutlich zeichnet sich ab, dass mit der Barmherzigkeit als Kern der biblischen Gotteserfahrung eine Brücke innerhalb der drei großen monotheistischen Religionen zu schlagen ist. Mit dem Arbeitsblatt (Material 3) zur Bestimmung der Position Mouhanad Khorchides und den weiterführenden Recherche-Aufgaben geht es neben der inhaltlichen Erarbeitung um die Förderung der Medienkompetenz sowie um die Anbahnung der Kommunikationskompetenz. Für die Umsetzung derselben bieten sich unterschiedliche Verfahren an. Zu denken ist etwa an die Methode des Podiumsgesprächs (Rollenkarten) oder die Erarbeitung eines gemeinsamen Positionspapiers oder Blogs unter dem Gesichtspunkt „Was uns im Glauben an den einen Gott verbindet“. Die Vorbereitung eines Podiums- oder Expertengesprächs bietet durch die Möglichkeit auch leistungsabhängiger Differenzierungsaufgaben demgegenüber den Vorteil, aktuelle politische Vorgänge und Entwicklungen lokaler (Frankfurter Rat der Religionen) wie globaler Natur (Nah-Ost-Konflikt) in die Diskussion aufzunehmen.

Weiterarbeit

Wer nun bei der Parabel vom Barmherzigen Vater nicht sofort an die Trinität denkt, sieht sich dennoch in der Barmherzigkeit mit einer Option für die Weiterarbeit konfrontiert. Denn so deutlich die Parallelen in puncto Barmherzigkeit im interreligiösen Dialog zu bestimmen sind, ergeben sich mit dem christlichen Proprium einer trinitarischen Gottesvorstellung doch klare Differenzen. Das neue Kerncurriculum setzt diese mit dem Themenfeld 2 „Der drei-einige Gott – das spezifisch christliche Gottesverständnis“ verbindlich. Gleichwohl wird sich aber auch darin die Barmherzigkeit als entscheidende Verstehenshilfe für das innertrinitarische Leben des auf *communio* bedachten Gottes erweisen.

Standardbezug (exemplarische Umsetzung)

Für die praktische Arbeit ist zu sehen, dass der Standardbezug keinen Stundenverlauf angibt, sondern einzelne Schritte des Kompetenzerwerbs im Sinne einer Unterrichtssequenz innerhalb eines übergeordneten Themenfeldes.

Themenfeld 1:

Gottesrede – angemessen von Gott sprechen

Kontext: Der Gott Israels

Niveau: grundlegendes Niveau

Aufgabenstellung/Fragestellung/Problemstellung:

Das Alte Testament verfügt über eine Pluralität von Vorstellungen des einen Gottes. In dieser Pluralität zeichnet sich besonders das Attribut Barmherzigkeit aus, ohne dabei die anderen Attribute einzuebnen. Die Lernenden erarbeiten dieses auch für das Christentum grundlegende Gottesverständnis, um sich mit der Tragfähigkeit für die eigene Lebensgestaltung auseinanderzusetzen sowie sich mit anderen Religionen über die Gemeinsamkeit und ihre Konsequenz austauschen zu können.

Kompetenzbereich/ Bildungsstandards (Schwerpunktsetzung)	Anregungen zur Kompetenz- anbahnung im Unterricht Die Lernenden ...
Wahrnehmungs- kompetenz W3 Deutungskompetenz D4	erarbeiten die hervorgehobene Bedeutung der Barmherzigkeit für das atl. Gottesbild (M2)
Deutungskompetenz D4	überprüfen den Zusammenhang zum ntl. Gottesbild aus Q1
Urteilskompetenz U2	untersuchen die Konsequenzen für die (christliche) Lebensgestaltung (Antizipation Q3)
Wahrnehmungs- kompetenz W3; Deutungskompetenz D4	erarbeiten die Bedeutung der Barm- herzigkeit in Judentum und Islam (M3) und
Kommunikations- kompetenz K2	entwickeln z.B. ein gemeinsames Positionspapier für einen Rat der Religionen und daraus abzuleitende Regeln für den Umgang der Religi- onen miteinander.



Matthias Werner ist Lehrer an der Marienschule und Referent für Gymnasien und Gesamtschulen der Abteilung Religionspädagogik im Dezernat Schule und Bildung des Bischöflichen Ordinariats Limburg.

M1

Er will da sein als der, der befreit

1. Beschreiben Sie die zentralen Eigenschaften des Gottes der Exodus-Tradition.
2. Erläutern Sie den Begriff „jahwewidrig“ und wenden Sie ihn auf aktuelle Situationen an.
3. Entwickeln Sie die Grundprinzipien einer Partnerschaft zwischen einem Gott, der „Herr als ‚Jahwe‘!“ sein will, und seinem Volk.

Was den Leuten um Mose beim historischen Exodus widerfahren ist, hat nicht nur sie selbst verändert, sondern wurde von ihnen weitergegeben wie eine Art Sauerteig, der auch andere Menschen und Gruppen im späteren Israel durchwirkte und gestaltete. Dieses Widerfahrnis, dass da ein Gott ist, der auf der Seite der Unterdrückten und Leidenden steht, wurde für das alttestamentliche Israel zu einer Erinnerung, die in Notleidenden und Verzweifelten immer neu Mut und Hoffnung wecken konnte. In vielen Erzählungen und theologischen Überlegungen haben die alttestamentlichen Frommen deshalb versucht, diese Hoffnung gründende Anfangserfahrung vom „Gott der Freiheit“ lebendig zu halten.

Dass Israel an seinem Gott mit dem Namen Jahwe festhielt, sollte die unverwechselbare und unaustauschbare Erfahrung benennen, die es immer wieder mit seinem Gott machte. Dieser Name unterschied Jahwe nicht nur von den Göttern Ägyptens und Kanaans, sondern er erinnerte die alttestamentlichen Menschen an die spezifische Art und Weise, in der ihr Gott sich ihnen offenbarte. Für sie war ihr Gott nicht einfach eine unpersönliche überweltliche Macht, nicht einfach der unbewegte Bewegter oder die gesichtslose Fülle des Seins, auch nicht der Stabilisator der bestehenden kosmischen und sozialen Ordnungen. Der biblische Gott ist nicht einfach „Gott“, sondern er ist ein ganz bestimmter Gott: Er ist so sehr der lebendige Gott, dass er sein Leben nicht in sich und für sich leben will, sondern dass er die Menschen an diesem seinem Leben teilhaben lassen will. Und deshalb nimmt er nicht hin, wenn Menschen von anderen Menschen oder tödlichen Mächten (Sünde, Angst, Tod) in ihrer Identität und ihrem Lebenshunger zerstört zu werden drohen. Er nimmt es nicht hin, wenn Menschen die Freiheit der Selbstentfaltung und des eigenverantworteten Lebens verwehrt wird. Dass es ihrem Gott nicht nur beiläufig, sondern grundsätzlich um die Freiheit der Menschen geht, hat das alttestamentliche Israel in dem Gottesnamen Jahwe festgehalten. Diesen Jahwe „gibt es“ sozusagen nur, weil und wenn er Menschen zur rechten Freiheit verhilft.

Folgt man der alttestamentlichen Tradition, so ist der Gottesname Jahwe zu übersetzen mit: „Er ist da, er will da sein!“ Der Name ist also ein kurzer Satz, der die gemachte oder auch erhoffte Erfahrung ausdrückt: „Er ist da und er will da sein, so wie er von seinem tiefsten Wesen her da sein will: nämlich als der, der befreit und vom Tod zum Leben hinüberführen kann und will“. In der Situation gesellschaftlicher Unterdrückung sich auf den Namen Jahwe zu berufen bedeutete also, diese Situation als jahwewidrig zu entlarven und sie nicht einfach tatenlos und hoffnungslos hinzunehmen. Diesen Jahwe als Mitte und Maß seines Lebens zu bekennen, forderte aber zugleich, zuallererst anderen Menschen Jahwe als Geber von Leben und Freiheit glaubhaft zu machen dadurch, dass man ihnen Lebensmut und Lebensmöglichkeit schenkte. Weil Jahwe eben als der „Er ist da“ zuinnerst ein lebendiger und lebendigmachender Gott ist und sich als solcher in Erfahrung bringen will, wird er vor allem da offenbar, wo Menschen sich von ihm aus allen Formen des Todes und der Unfreiheit (Verzweiflung, Gleichgültigkeit, soziale Diskriminierung, Schuld) herausrufen lassen und wo Menschen sich im Vertrauen auf ihn dazu bewegen lassen, anderen Mittler des Lebens und der Freiheit zu werden und darin selbst dem lebendigen Gott zu begegnen.

Ob jemand diesem Gott begegnet ist, muss sich also an seiner eigenen Lebenspraxis zeigen. Dieser befreiende Gott Jahwe befreit vor allem dazu, anderen Leben und Freiheit zu schenken. Jahwe hat Israel zwar befreit aus einer Herrschaft à la Pharaos, aber nur, damit Israel frei wird zum Dienst an der und für die Freiheit, die Jahwe schenken will. Jahwe hat Israel befreit, um selbst Herr aber als „Jahwe“! seines Volkes zu sein.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus: Erich Zenger, Der Gott der Bibel © Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 1979.

M2

„Denn ich bin Gott und nicht Mensch...“

Zu Text 1:

1. Analysieren Sie knapp den Aufbau der ersten 6 Verse aus dem Kapitel 20 des Buches Exodus.
2. Untersuchen Sie die Verse 5b und 6 im Hinblick auf die Selbstaussage Gottes.
3. Setzen Sie diese in Verbindung zu den Selbstaussagen in Ex 3.

Zu Text 2:

Informieren Sie sich über die Ereignisse zwischen den beiden Kapiteln Ex 32 und 34.

1. Charakterisieren Sie die Haltung Gottes in Ex 32 und 33.
2. Vergleichen Sie Ex 34 im Hinblick auf die Selbstaussagen Gottes mit Ex 20 und arbeiten Sie den Unterschied heraus.
3. Entwickeln Sie eine Hypothese, wie es zu der Veränderung innerhalb der ‚Selbstvorstellung‘ Gottes kommt. Beziehen Sie dabei auch Hos 11,8-9 in Ihre Überlegungen mit ein.

Text 1: Exodus 20,1-6

Nach der Befreiung und der Rettung der Israeliten am Schilfmeer führt Moses die ihm folgenden Menschen zum Berg Sinai. Hier kommt es zum Bundschluss, in dessen Verlauf Moses die Zehn Gebote empfängt.

1 Dann sprach Gott alle diese Worte: 2 Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. 3 Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. 4 Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. 5 Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir Feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation; 6 bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Barmherzigkeit.

Text 2: Exodus 34,5-6

5 Der Herr aber stieg in der Wolke herab und stellte sich dort neben ihn hin. Er rief den Namen Jahwe aus. 6 Der Herr ging an ihm vorüber und rief: Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue: 7 Er bewahrt Tausenden Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, lässt aber (den Sünder) nicht ungestraft; er verfolgt die Schuld der Väter an den Söhnen und Enkeln, an der dritten und vierten Generation.

M3

Barmherzigkeit im Islam

1. Recherchieren Sie Informationen zu dem Autor Mouhanad Korchide.
2. Geben Sie den Gedankengang des Autors in eigenen Worten wieder.
3. Erläutern Sie den Unterschied zwischen den Begriffen ar-Rahman und ar-Rahim. Finden Sie Beispiele und Analogien aus dem Alltag.
4. Diskutieren Sie, inwiefern die koranische Behauptung, dass in den Zehn Geboten Barmherzigkeit enthalten sei, auch aus christlicher Perspektive zutreffend ist.
5. Bereiten Sie eine Podiumsdiskussion/Expertengespräch mit Vertretern der Abrahamitischen Religionen vor. Analysieren Sie, mit welchen praktischen und politischen Schwierigkeiten dabei zu rechnen sein wird. Lassen Sie dabei die Ergebnisse aus Aufgabe 1 einfließen.

Muslime glauben daran, dass Gott den Menschen im Laufe der Geschichte verschiedene Schriften offenbart hat, in denen er sich mitteilt, also Aussagen über sich selbst macht. Und so können Menschen auch Aussagen über ihn machen. Gott hat also nach islamischem Verständnis Interesse daran, sich selbst dem Menschen vorzustellen, sich ihm mitzuteilen, eine Beziehung mit ihm einzugehen. Dadurch, dass Gott sich dem Menschen selbst mitteilt, macht er den ersten Schritt auf ihn zu und will ihm nahekommen. Gott sucht die Nähe zum Menschen, weil er im Grunde Mitliebende sucht: „Er liebt sie und sie lieben ihn“ (Koran 5:54). (...)

Die Eigenschaft Gottes, mit der Gott sich im Koran am häufigsten beschreibt, ist die Barmherzigkeit. Das arabische Wort rahma (Barmherzigkeit) leitet sich von rahim (Mutterleib) ab. Die Bedeutung von Barmherzigkeit gewinnt dadurch eine physische und emotionale Konnotation mütterlicher Liebe. Der Koran verwendet zwei Begriffe, um die Barmherzigkeit Gottes auszudrücken: ar-Rahman (wird in der Regel mit „der Allbarmherzige“ übersetzt) und ar-Rahim (meist mit „der Allerbarmer“ wiedergegeben). Es besteht ein wichtiger qualitativer Unterschied zwischen beiden Begriffen: Während ar-Rahim (Allerbarmer) im Koran im Zusammenhang mit Gnade und Vergebung verwendet wird und damit die erbarmende Liebe Gottes zum Ausdruck bringt, ist ar-Rahman (Allbarmherziger) Ausdruck seiner ewigen, bedingungslosen Zuwendung seinem Willen gegenüber, den Menschen auszuwählen, mit ihm in Dialog zu treten, ihm Angebote zu machen, sich selbst zu vervollkommen, ihn zur ewigen Glückseligkeit einzuladen und schließlich, ihn in diese ewige Glückseligkeit aufzunehmen. (...)

113 der 114 koranischen Suren beginnen mit der Formel „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allerbarmers“. Seine Barmherzigkeit beschreibt Gott im Koran als absolut. Das Einzige, zu dem sich Gott im Koran verpflichtet hat, ist Barmherzigkeit. In Sure 6, Vers 12 heißt es: „Er hat sich selbst der Barmherzigkeit verpflichtet.“ Diese Aussage wiederholt sich in derselben Sure im Vers 54. Der Koran geht sogar noch einen Schritt weiter: Er stellt die Barmherzigkeit nicht nur als Attribut Gottes, sondern als Wesenseigenschaft Gottes dar, die von Gott nicht getrennt werden kann, ja er setzt sie Gott gleich. (...)

Dies impliziert, dass jede Auslegung des Korans, die nicht mit dem Prinzip der Barmherzigkeit vereinbar ist, im Widerspruch zum Koran selbst und der Intention seiner Verkündigung steht und daher abzulehnen ist. Auch andere Schriften wie z. B. die Tafeln, die Moses erhalten hat, werden als Barmherzigkeit bezeichnet: „Und als sich Moses Zorn gelegt hatte, nahm er die Tafeln. In ihnen ist Rechtleitung und Barmherzigkeit enthalten.“ (Koran 7:154)

Quelle: Korchide, M.: Gottes bedingungslose Zuwendung. Barmherzigkeit im Islam, in: Eulenfisch 2-14